

**Weigelt, Horst:** *Pietismus Studien*. I. Teil: Der spener-hallische Pietismus (Arbeiten zur Theologie. Herausgegeben mit Alfred Jepsen und Otto Michel von Theodor Schlatter. II. Reihe, Band 4). Calwer Verlag/ Stuttgart 1965; 172 S.

Diese, für die Erforschung protestantischer Theologiegeschichte aufschlußreiche Studie ist auch für den Missionswissenschaftler von Interesse. Sie behandelt ausführlich die um die Mitte des 18. Jahrhunderts stattfindende Emigration der Salzburger Protestanten nach Georgia (Amerika). Die Betreuung dieser Vertriebenen geschah durch Männer, die aus dem Kreis des hallischen Pietismus stammten (insbesondere durch J. A. Urlsperger). Von Halle aus wurden die Flüchtlinge mit geistlicher Lektüre und Predigern lange versorgt. Das bestimmt bis heute noch die theologische Struktur der in Georgia ansässig gewordenen Gemeinden. Ursprünglich Lutheraner, lehrten jedoch die hallenischen Boten weniger die forensische als die effektive Rechtfertigung. Durch die Erlösung ist der Mensch wirklich verwandelt zum Bilde Gottes und kann als einer, der eins geworden ist mit Christus, ein neues Leben führen. Der Heilige Geist hat die Funktion einer „gebärenden Kraft“. Das erklärt auch den missionarisch-karitativen Elan der amerikanischen Gruppe, die bald Indianer- und Sklavenmission begann (S. 88).

Münster

Helga Rusche

## RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

*Ethnologie religieuse*. Afrique-Océanie. Studia missionalia edita a Facultate Missiologica in Pont. Universitate Gregoriana, XIV. 258 S. Roma 1964. Lire 2.500 = Dollar 4,20

Der Inhalt dieses Sammelbandes entspricht eigentlich nicht dem, was man für gewöhnlich unter *Ethnologie religieuse*, Religionsethnologie, versteht, nämlich die Untersuchung und Darstellung der religiösen Phänomene bei den Völkern, mit denen es die Ethnologie zu tun hat. Eine *Ethnologie religieuse*, wie sie hier vorgelegt wird, ist teils eine von Missionaren ausgeübte ethnologische Forschung, teils die Anwendung ethnologischer Forschungsergebnisse auf die Praxis der Missionierung. Die Grundsätze, um die es dabei geht, werden im ersten Beitrage von P. J. MASSON SJ gut herausgestellt.

In einer Zeit, die durch nationalistische und nativistische Bewegungen innerhalb der farbigen Menschheit gekennzeichnet ist, hat der Missionar eine besonders schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe, die er ohne ein gründliches Studium der kulturellen und religiösen Situation seines speziellen Arbeitsfeldes und ohne ein darauf beruhendes verständnisvolles Zusammenarbeiten mit den traditionellen Kräften nicht lösen kann.

Es geht bei der Missionierung um Veränderung. Wer aber verändern soll, muß erst wissen, was zu verändern ist. Er muß aber auch werten und schätzen, was er verändern will. Das gilt nicht nur für das kulturelle, sondern auch für das religiöse Gebiet. Ja, es muß heute mehr als früher die Forderung erhoben werden nach einem nicht mehr einseitigen Geben von unserer Seite, sondern nach einem wechselseitigen Geben und Nehmen zwischen den christlichen und den traditionellen kulturellen

und religiösen Werten; denn auch wir können immerhin Einiges von den nicht-europäischen Völkern lernen.

Es ist erfreulich, daß das Interesse der Missionare an diesen Fragen in jüngster Zeit merklich zugenommen hat. Daß dabei wertvolle Ergebnisse erzielt werden können, beweisen unter anderem die Beiträge dieses Buches, die aus der Feder von Missionaren stammen, die neben ihrer sonstigen Arbeit sich noch Zeit und Muße abgerungen haben für ethnologische und religionsethnologische Untersuchungen. Es würde sowohl der Ethnologie, wie auch der Religions- und Missionswissenschaft zu großem Vorteil gereichen, wenn möglichst viele Missionare eine Vorbildung bekämen, die sie instand setzte, Arbeiten wie die hier vorliegenden zu verfassen.

Besonders bemerkenswert ist, daß in diesen Untersuchungen nichts mehr von jener negativen Einstellung gegenüber den nichteuropäischen Kulturen zu bemerken ist, wie sie noch vor gar nicht langer Zeit in missionarischen Kreisen verbreitet war. Auch nichts mehr von der negativen Haltung gegenüber dem „Heidentum“, die einer echten Integration des Christentums in die traditionelle Kultur so abträglich war. Heute sagt der Missionar den Heiden nicht mehr: „Der Gott, den ihr bisher angebetet habt, ist der Teufel“, sondern: „Den Gott, den ich euch bringe, habt ihr schon immer angebetet; der Heilbringer, den ich euch künde, hat schon stets in euren Mythen und Kulturen gelebt.“

Einzelne Arbeiten ragen über das Durchschnittsniveau des Buches hinaus. So etwa die von P. DUBOIS, SJ, *Aspects de l'âme malgache*. Er legt in ausgezeichnete Weise den Unterschied einer kollektiven Denk- und Handlungsweise gegenüber unserer individualistischen auseinander. Er tut das an Hand einer sorgfältigen Analyse des *Fafy*, einer Einrichtung, die offenbar übernatürliche Sanktionen für sexuelle Verfehlungen und Streit innerhalb der Gemeinschaft abwenden soll. Solche Sanktionen drohen, weil die alte, religiös begründete Lebensordnung der Gemeinschaft heute nicht mehr ganz eingehalten werden kann.

Für den Missionar, der in unserer bilateralen Sozialordnung aufgewachsen ist, ist es schwer, eine unilaterale Sozialordnung zu verstehen und ihre Vorteile richtig zu würdigen. In das Verständnis einer solchen Ordnung führt sehr tief ein der leider nicht im niederländischen Originaltext, sondern in französischer Übersetzung gebrachte Beitrag von P. DE VET, OFM Cap über die Sozialordnung im südlichen Nias.

Der breiteren Frage nach dem Verhalten der Mission gegenüber der alten traditionellen Kultur geht dann in echt wissenschaftlicher Weise P. MAURIER von den Weißen Vätern nach in seiner umfangreichen Arbeit: *Christianisme et croyances Mossi*. Er gibt eine ausgezeichnete Analyse der Soziologie, Anthropologie und Religion der Mossi des Oberen Volta und stellt die dort herrschenden Auffassungen und Gebräuche denen des westlichen Christentums gegenüber.

Dabei weist P. MAURIER auf eine Aufgabe der Mission hin, die ohne Zweifel eine ihrer zentralsten und wichtigsten Aufgaben ist: das Christentum der missionarischen Verkündigung frei zu machen von allem kulturellen Beiwerk, das es durch seine Jahrhunderte lange engste Verbindung mit der abendländischen Kulturwelt in sich aufgenommen hat; zum wirklich Wesentlichen durchzudringen, um es so in die nicht-westlichen Kulturen integrieren zu können. Hier nur eine Feststellung P. MAURIERS, die in diesem Zusammenhange von ganz großer Bedeutung ist, aber fast allgemein übersehen wird: „On ne peut pas dire non plus que la famille selon la conception actuelle de l'occident soit la seule famille chrétienne possible“ (221).

Dieses Grundproblem der Auseinandersetzung zwischen der traditionellen Kultur, Sozialordnung und Religion auf der einen und dem Christentum auf der anderen Seite kann nicht dadurch gelöst werden, daß man eine äußerliche Anpassung von Festen und Riten vornimmt, es muß viel tiefer gegangen werden, die Dinge liegen viel komplizierter. Von dieser Sicht aus zeigt der Bericht von P. SCHÄFER SVD über den Versuch einer Verchristlichung eines Schweineopfers auf Neuguinea nicht den hohen wissenschaftlichen Stand der anderen Beiträge dieses Buches. In der Steyler Missionschronik, wo er erstmalig 1959 erschienen ist, war er mehr am Platze als hier.

Afrikaner, — wenn das ein möglicher Begriff ist — die in Missionsschulen ganz im Sinne unserer westlichen Zivilisation erzogen wurden und das Christentum in Kindheit und Jugend nur in seinen westlichen Formen kennengelernt und übernommen haben, scheinen geistig noch nicht selbständig genug geworden zu sein, um die Hauptproblematik um die Christianisierung ihrer Völker im Lichte ihres altüberlieferten kulturellen Besitzes kritisch anzugehen. Diesen Eindruck gewinnt man jedenfalls, wenn man die beiden Arbeiten von afrikanischen Autoren, die eine über die Heirat bei den Wamatumbi, die andere über die Sitten der Minyaka liest. Im Grunde genommen begnügen sich beide damit, ethnographisch die entsprechenden Sitten und Gebräuche darzustellen, was sie allerdings gut tun, so daß beide Arbeiten von Wert für die ethnologische Forschung sind, vor allem auch, weil sie von Einheimischen verfaßt sind.

Eine Anleitung zu praktischer Arbeit, nicht nur für den Ethnologen, sondern auch für den ethnologisch interessierten Missionar, beschließt das Buch unter dem Titel: *La cartothèque de l'ethnologue*. Es ist ein Vorschlag für eine Dokumentierung des ethnographischen Materials von P. VAN BULCK SJ. Man kann über den echten Wert der heute auf allen Wissenschaftsgebieten so modern gewordenen Dokumentierung verschiedener Meinung sein. Ob es nicht zumeist doch eine Aufspeicherung von totem Tatsachenmaterial ist, deren Schicksal es ist zu verstauben?

Abschließend kann man sagen, daß dieser Sammelband dem Ethnologen, dem Missions- und Religionswissenschaftler und auch dem Missionar reiches Material und vielerlei Anregungen bietet.

Nijmegen

R. J. Mohr

**Fucks, Wilhelm:** *Formeln zur Macht*. Prognosen über Völker, Wirtschaft, Potentiale. Deutsche Verl.-Anstalt/Stuttgart 1965, 41965. 220 S., geb. DM 19,80

Zu Recht kann, wer den Titel liest, fragen: Was hat ein Buch über die Macht mit Religion zu tun, und wieso wird es in einer Zeitschrift für Religionswissenschaft angezeigt?

Darauf kann man zunächst antworten, daß Religion, besonders in der Form von Kirche und Konfession, Macht beansprucht, Macht ausübt, Macht erleidet. Diese Macht äußert sich auch wirtschaftlich und politisch, und so wäre schon eine Beziehung zwischen Religion und Macht gegeben.

Das aber ist nicht der Grund, weshalb das Buch von Fucks hier angezeigt wird. Der ist damit gegeben, daß Fucks nach der wahrscheinlichen Entwicklung der Zukunft der Menschen fragt und daß er versucht, das zahlenmäßig abzuschätzen. Das kann er, indem er dreierlei voraussetzt: erstens, daß keine Natur- oder Kulturkatastrophen auftreten, also keine Brüche oder Verschiebungen der Erdscholle,